

Kern, Anton:

Frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsobjekte aus Mannersdorf an der March, NÖ.

Fundort

Die Katastralgemeinde Mannersdorf an der March liegt im östlichen Weinviertel, unmittelbar an der Grenze zur Slowakei (Abb.1). Die Ortschaft ist Teil der Marktgemeinde Angern/March, zu deren Einzugsgebiet auch der bekannte Fundort Stillfried an der March zählt. Aus Mannersdorf selbst gibt es zahlreiche archäologische Hinterlassenschaften aus ur- wie frühgeschichtlichen Perioden, als bedeutendster Altfund gilt das bekannte germanische Brandgrab aus dem 1. Jh., das aber an einem anderen Fundplatz zu Tage kam (ADLER 1977,13).

Die neue Fundstelle erstreckt sich über mehrere Bau-parzellen und Äcker direkt am Süden des Ortes, zwischen der Bundesstraße 49 („Bernsteinstraße“) und den Marchauen (Abb.2). Der am rechten Marchufer führende Lößbrücken erhebt sich vom Auniveau in kurzer Distanz auf eine relative Höhe von ca 5–6 m. Schon in urgeschichtlicher Zeit lag diese Erhebung oberhalb der Hochwasserzone, was durch die ungestörten Siedlungsbefunde und die Dichte der Funde aufgezeigt wird.¹

Fundgeschichte

Im Frühjahr 1993 wurden im Zuge mehrerer Keller- aushubarbeiten bei verschiedenen Hausneubauten zahlreiche Gruben und andere Erdverfärbungen angeschnitten. Bei der von der Prähistorischen Abteilung des NHM durchgeführten Notgrabung auf den Parzellen 310/1 bis 9 konnten im folgenden Siedlungsobjekte aus dem mittleren Neolithikum, der frühen und späten Bronzezeit, der Spätlatènezeit sowie aus der Völkerwanderungszeit und der frühslawischen Siedlungsperiode freigelegt werden. In den frühbronzezeitlichen Zeitabschnitt sind weiters ein Hockergrab und eine Grube mit den Skeletten von fünf Individuen zu stellen. Haus- bzw. Hüttengrundrisse stammen aus dem mittleren Neolithikum, aus der Spätlatènezeit (5 Hütten), der Völkerwanderungszeit (2 Objekte) und aus der frühslawischen Siedlungsepoche.² Ein Töpferofen, durch Baggertätigkeit weitgehend zerstört, ist durch die Kera-

mik in den spätkeltischen Zeitabschnitt zu datieren. Andere Verfärbungen, wie diverse Pfo-stengruben und -gräbchen können zeitlich nicht eingeordnet werden, sie stehen wahrscheinlich mit anderen Befunden in Zusammenhang.

Befunde:

Fundstelle Straße – Verfärbung 4 (Abb.3):

Der Grundriß dieses Objektes hat eine rechteckige, beinahe quadratische Form mit den Ausmaßen 4,8 m x 4,2 m. An der Südseite liegt ein vorgezogener, eingetiefter Eingang, ca. 60 cm vorspringend und ca. 120 cm breit. Dieser Eingang ist nicht exakt in der Mitte angelegt, sondern leicht nach Westen versetzt. Die Schmal-seiten des Baues sind mit je drei Pfo-stengruben ausgestattet, wobei in den beiden mittleren die Steher zum Tragen des Firstbalken ruhten; diese beiden Pfo-stengruben waren schon im ersten Planum als dunkle Verfärbungen in leicht vorspringenden Ausbuchtungen zu erkennen (Abb.3a). Auf Planum 1 nahm eine bis zu 10 cm mächtige hell-rötlich-braune Verfärbung aus gebranntem Lehm nahezu 2/3 der Grundfläche ein. Sie war teilweise stark durchsetzt mit holzkohlenartiger Erde, Holz- bzw. Kohlenstruktur war nicht mehr erhalten. Daß es sich bei dieser rötlichbraunen Brandverfärbung um die umgestürzte Westwand (Flechtwerkwand mit Lehmverstrich) handelt, kann wahrscheinlich ausgeschlossen werden, andernfalls müßten, bei gegebener gleicher Bauart, auch von den übrigen Wänden Reste erhalten sein. Eine andere Interpretation könnte diesen Befund als herabgestürzte Hüttendecke erklären, die von der Konstruktion her ähnlich einer Hüttenwand aufgebaut ist. Die Funde in der Brandzone waren, teilweise oder ganz, sekundär hell-rötlichbraun gebrannt. Die Verfüllung im östlichen Drittel bestand aus graubrauner Erde. Das Objekt lag ca. 60 cm unter der Humusoberkante und war selbst noch 15 bis 20 cm tief als Verfärbung erhalten (Abb.4a). Die südöstliche Pfo-stengrube reichte von Planum 1 noch 50 cm in den Löß und war 30 cm breit, das mittlere Pfo-stenloch an der Ostseite

maß 55 cm in der Tiefe, die Breite betrug fast 40 cm, die Tiefe des nordöstlichen Loches erreichte 60 cm, die Breite 30 cm. Die nordwestliche Pfostengrube war 65 cm tief und 30 cm breit, die mittlere 60 cm und 30 cm, im Südwesteck erreichte die Grube eine Tiefe von 50 cm und eine Breite von 30 cm. Den Abschluß nach unten bildete ein ebener 2 bis 4 cm mächtiger Lehmfußboden aus grauem festgestampftem Lehm, der auf Löß und älteren urzeitlichen Verfärbungen aufgetragen war. An der Südseite befand sich der bereits erwähnte Eingang in Form einer rechteckigen Mulde, deren maximale Tiefe ca. 20 cm unter den Lehmestrich reichte (Abb.4b). Im Unterschied zu der typischen germanischen „Sechspfostenhütte“ mit je einer Pfostengrube an der Schmalseite, die ab der frühen römischen Kaiserzeit belegt ist, begegnet uns die Konstruktion mit je drei Pfosten-setzungen an den Schmalseiten mit wenigen Ausnahmen erst in der Völkerwanderungszeit. Bauten mit 6 Pfosten in der angezeigten Konfiguration sind schon um 400 aus Holubice und Zlechov (Mähren) bekannt (TEJRAL 1990, 29f.). Ein unserem Objekt sehr ähnlicher Befund stammt aus Mušov „U sv. Jana“ (TEJRAL 1990, Abb. 3/5), der von J.Tejal in den späteren der beiden dort festgestellten frühvölkerwanderungszeitlichen Horizonte, also in die Mitte des 5.Jh.datiert wird (TEJRAL 1990, 28 u. Abb.3/5.6). Weitere vergleichbare Bauten mit 3 Pfosten-setzungen an der Schmalseite kommen aus Lovčičky und Brod an der Thaya, sowie aus der Siedlung von Pavlov (TEJRAL 1990, 35 u. Abb.23), die alle im 3. frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont nach Tejal errichtet worden sind.

Fundstelle Schober – Verfärbung 25

In einer Entfernung von 5,5 m in nördlicher Richtung zu „Objekt 4 – Straße“ lag Verfärbung 25 (Abb.5). Es handelte sich hier um eine rechteckige schwarzgraue Verfärbung mit den Maßen 3,5 x 2,5 m. An den Schmalseiten stand jeweils in der Mitte ein kleinerer Pfosten, die Pfostengruben hatten einen Dm. von 30 cm, ihre Tiefe unter HOK betrug ca. 190–200 cm. Dieses Siedlungsobjekt enthielt zahlreiche Tierknochen, keramische Überreste waren jedoch nur sehr spärlich vorhanden. Trotz einer Anzahl urzeitlicher und spätlatènezeitlicher Scherben kann diese Hütte in den spätrömischen – frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont gestellt werden. 2 kleine Scherbchen und zwei Ton/Ziegelbruchstücke bieten Anhaltspunkte für die obengenannte Datierung (Abb.7).

Der einfache, eingetiefte rechteckige Bau mit zwei Pfostengruben an den Schmalseiten tritt ab der Latènezeit (MEDUNA 1980, 48ff.) in Erscheinung und scheint über die späte römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bis ins Frühmittelalter weiter zu bestehen

(TEJRAL 1990, 17). Neuere Befunde mit ähnlicher Bauweise aus dem Völkerwanderungs-Zeitraum liegen aus Nitra-Chrenová II und III, Slowakei, vor (PIETA 1993, 74ff.). Wegen der langen Laufzeit dieses Bau-schemas können diese Konstruktionen nicht für nähere chronologische Aussagen herangezogen werden.

Keramik

Die Keramik kann allgemein in 2 Gruppen eingeteilt werden, in Keramik mit „feiner“ und in Keramik mit „sandiger“ Tonaufbereitung. Zur Feinware zählt das mit schrägen Glättlinien verzierte Bruchstück und schwarzer Oberfläche (Abb 6/1), das Wandbruchstück mit den eingeglätteten senkrechten Wellenlinien (Abb 6/9), das Fragment einer wahrscheinlich schwarzen bikonischen Schale sowie zwei Bodenbruchstücke mit schwarzer und brauner Oberfläche (Abb 6/22 und 24).

Die sogenannte Gebrauchskeramik ist charakterisiert durch ein sandiges, jedoch nicht grobtoniges Erscheinungsbild. Verschiedene Formen von Töpfen und Krügen mit profilierten Rändern repräsentieren diese Gruppe, sowie Gefäße und Schüsseln mit glatten bis stark eingezogenen Böden (Abb. 6/19,20,24). Von einem Deckel mit schwachen Resten einer Glättung ist nur der untere Auflagenteil erhalten (Abb. 6/7).³ Der mit Quarzsand, manchmal auch mit kleinsten Kalksteinchen vermischte feine Ton, ergibt eine spezifische sandpapierartige rauhe Oberfläche, die auf allen Formen immer wieder beobachtet werden kann.

Gemeinsam ist allen Tonprodukten der Verfärbung 4 – Straße ihre Herstellungsweise auf der schnelldrehenden Töpferscheibe und ihr harter bis klingendharter Ton, hervorgerufen durch ein hochqualitatives Brenn-milieu. Durch das sekundäre Aufbrennen ist bei vielen Scherben die ursprüngliche Oberfläche nicht mehr erhalten und weist zumeist einen rötlichbraunen bis ockerfarbenen Farbton auf.

Besonders wichtig für die Fragestellung der zeitlichen Einordnung ist ein Wandbruchstück mit senkrechten Wellenlinien (Abb. 6/9), einer Verzierungsart, die signifikant für die sogenannte „Murgakeramik“⁴ ist. Dazu zählt weiters das Bruchstück einer doppelkonischen Schale (Abb. 6/10) mit ausgeprägtem Bauchknick und Resten einer flächigen Glättung unterhalb des Umbruches.⁵ Möglicherweise stellt das Bruchstück eines Henkelkruges mit unter dem Rand angesetzten Henkel ein Fragment eines Kruges vom Typus Murga dar (Abb. 6/5). Ob die für diese spezielle Form typische vom oberen Henkelansatz ausgehende Leiste vorhanden war, läßt sich in diesem Fall nicht genauer feststellen.

Mit der Herkunft, der Zeitstellung und der Verbreitung der oben genannten Keramikgruppe hat sich in letzterer Zeit vor allem J.Tejal (z.B. TEJRAL 1972;

1985a; 1985b; 1990) in verschiedenen Aufsätzen auseinandergesetzt. Wie die bereits bekannten Töpferöfen aus Musov und Lisen, belegt auch ein neuer Töpferofen aus Peigarten⁶ bei Haugsdorf im nördlichen Weinviertel die gemeinsame Herstellung der dunkelgrauen bis schwarzen einglättverzierten Keramik mit der grauen, rauhen Gebrauchskeramik auf norddanubischem Gebiet. Der Siedlungshorizont mit Murga-Keramik umfaßt das zweite und dritte Viertel des 5. Jahrhunderts und hat seinen Höhepunkt etwa um 450 n. Chr., im letzten Drittel gibt es nur noch wenige Nachweise dieser Erzeugnisse (TEJRAL 1990, 36ff.).

Beinfunde

Bedauerlicherweise liegt von einem Beingerät (Abb. 6/4) nur ein kleines verziertes Fragment in Form eines etwa 1 cm schmalen und fast 2 mm dicken Knochenplättchens vor. Das Ornament besteht aus einem Zick-Zackband mit drei Linien, wobei die oberen Dreiecke mit enggesetzten Kreisäugen ausgefüllt sind. Dieses Bruchstück könnte Bestandteil eines zweizeiligen mehr-

teiligen Kammes sein, einem Typus, der an vielen Fundstellen mit Murgakeramik vergesellschaftet ist (FRIESINGER 1984, Abb.15/1; POLLAK 1980, TAF. 165/11; TEJRAL 1990, Abb.27/17).

Metallfunde

Bei den oben genannten Objekten konnten keine Metallobjekte bzw. -geräte freigelegt werden.

Zusammenfassung

Abschließend kann festgestellt werden, daß mit den Baubefunden aus Mannersdorf an der March einer der selten auftretenden Siedlungsplätze der frühen Völkerwanderung nachgewiesen ist. Die Keramik vom Stil Murga deutet auf das Eindringen neuer donauländisch – ostgermanischer Formen hin und widerspiegelt die weitgreifenden politischen und ethnischen Veränderungen in unserem Gebiet in der Mitte des 5. Jahrhunderts.

Literatur:

- ADLER Horst 1977, Die germanische Besiedlung Niederösterreichs im 1. Jh. Germanen – Awaren – Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Katalog des niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 75, 1977, 13.
- FRIESINGER Herwig 1984: Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. ArchA 68, 1984, Abb.15/1
- MEDUNA Jiri 1980, Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren. Prag 1980, 48ff.
- PIETA KAROL 1993, Besiedlung aus römischer Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nitra. In: Nitra. Príspievky k najstarsim dejinám mesta. Nitra 1993, 74ff (91f.)
- POLLAK Marianne 1980, Die germanischen Bodenfunde des 1. bis 4.Jh.n.Chr. im nördlichen Niederösterreich. Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostal-

- penraumes 1, Dph 147, 1980, Taf.165/11
- TEJRAL Jaroslav 1972, Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit einglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. In: Origine et débuts des Slaves, 1972, 77–139.
- 1985 a, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. ArchA 69, 1985, 140f, Abb.20 und Abb.21
- 1985 b; Nase zeme a rimske podunaji na pocatku doby stehovani narodu. PA 76, 1985, 308–397.
- 1990, Zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau. In: Herwig Friesinger und Falko Daim (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II. Veröffentlichungen der Kommission für Frühgeschichtsforschung 13, Teil 2, Dph 204, 1990, 29f.

Anmerkungen:

¹ Durch Luftaufnahmen, die im Frühjahr gemacht wurden, ist sehr deutlich die räumliche Erstreckung dieser Fundstelle

bis zum nördlichen Ortsrand von Angern auszumachen. Zahlreiche, teilweise dicht liegende Bewuchsverfärbungen

lassen auf weitere interessante Befundungen schließen; durch Feldbegehungen im Herbst konnten diese Beobachtungen bestätigt werden.

- ² „Objekt 23 – Schober“, das ebenfalls auf dem Symposium kurz vorgestellt wurde, gehört aufgrund der Keramik einem frühslawischen Siedlungshorizont an. Der rechteckige eingetiefte Bau mit einem Ofen im No – Eck weist eine ähnliche Konstruktion mit zwei Pfostengruben auf, wie schon zuvor die Hütten aus der Spätlatenezeit und Objekt „25 – Schober“. Die wenigen Scherben sind dem Prager Typus zuzuordnen und unterscheiden sich vor allem in ihrer Zusammensetzung schon vom Keramikinventar in den übrigen Siedlungsbauten.
- ³ Vergleichsstücke zur Grobkeramik bei TEJRAL 1985, 130 u. Abb. 17/1–8.
- ⁴ wie TEJRAL 1990, 36ff. Tejral verwendet den Begriff „Keramik vom Stil Murga“ oder noch einfacher manchmal auch „Murga-Keramik“ und „Keramik vom Typ Murga“. Siehe auch PIETA 1993.

⁵ Diese doppelkonischen schüsselartigen Formen bilden eine große Gruppe innerhalb der Murgakeramik, meist weisen sie oberhalb des Bauchknickes eine eingeglättete Wellenverzierung auf. Da in unserem Fall nur ein kleines Fragment aus dem Bauchbereich vorhanden ist, kann über die nähere typologische Zuordnung nicht mehr ausgesagt werden. Parallelen allgemeiner Art siehe bei TEJRAL 1985, 130 und Abb. 17/1–8.

⁶ In Peigarten, in der Nähe des Baches Pulkau, kam 1990 bei Baggerarbeiten in einem Straßengraben ein Töpferofen zum Vorschein, der zum Teil noch befundet werden konnte. Von der Konstruktion her mit Mittelsäule entspricht er dem Typ A nach Henning, an Keramikresten waren durchwegs scheibengedrehte Erzeugnisse verschiedenster Formengruppen vertreten. Mittels der charakteristischen Murgakeramik kann dieser Ofen wie das Fundmaterial aus Mannersdorf ebenfalls in die Mitte des 5. Jh. n. Chr. gestellt werden. In Vorbereitung.

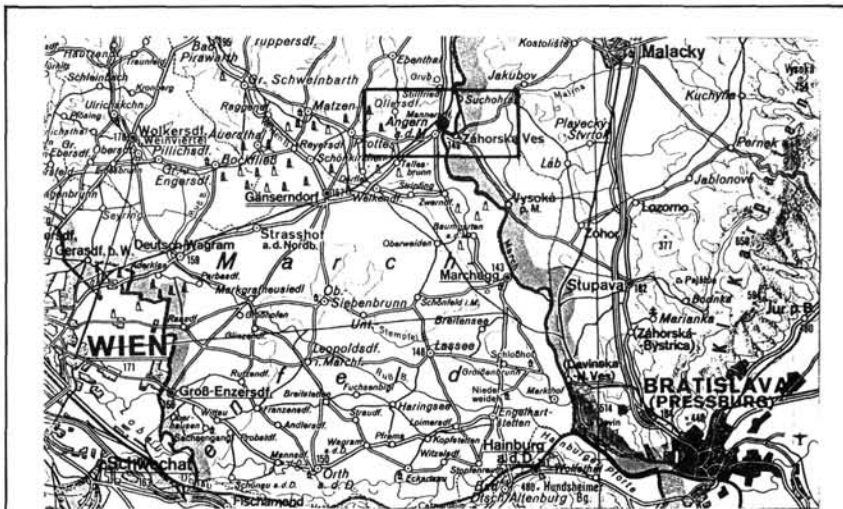


Abb. 1

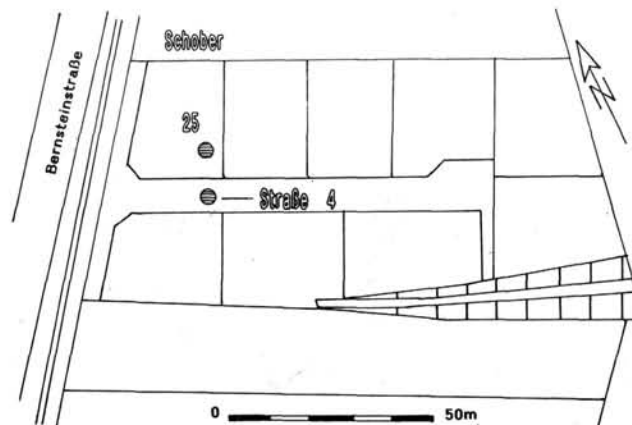


Abb. 2

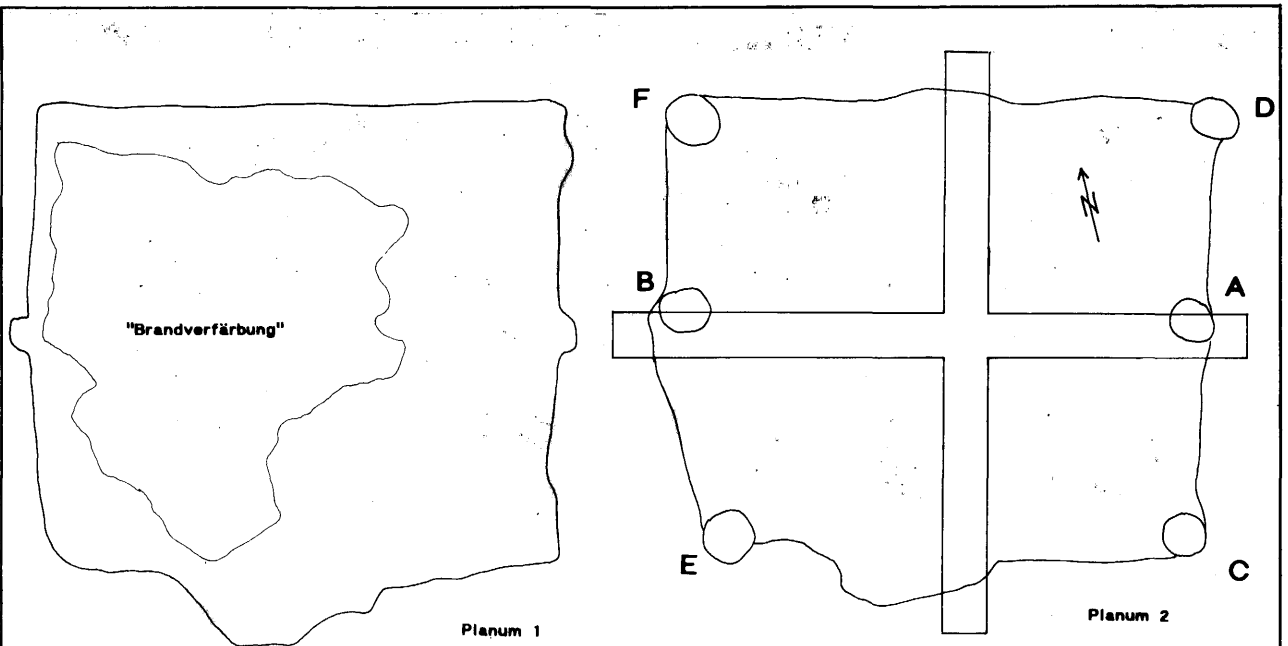


Abb. 3a

Abb. 3b



Abb. 3

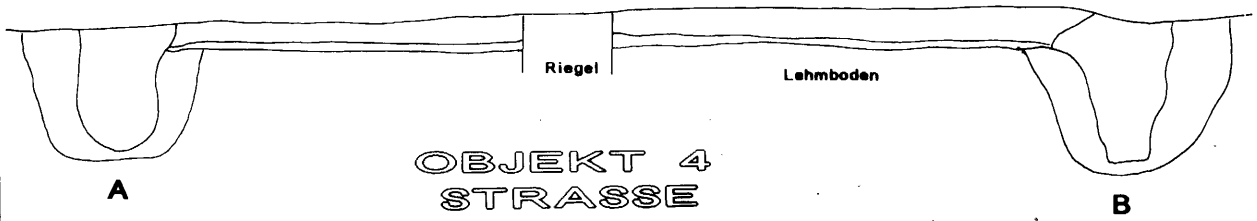


Abb. 4a

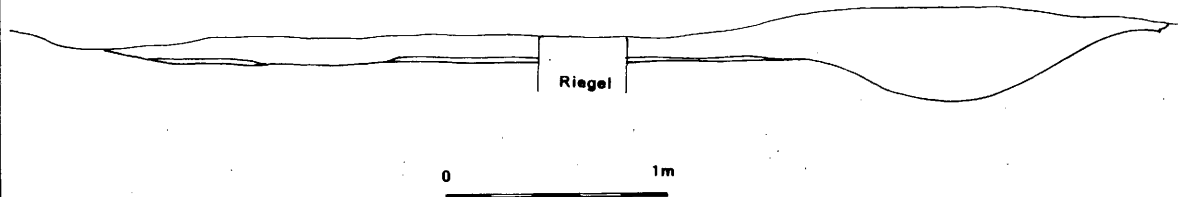


Abb. 4



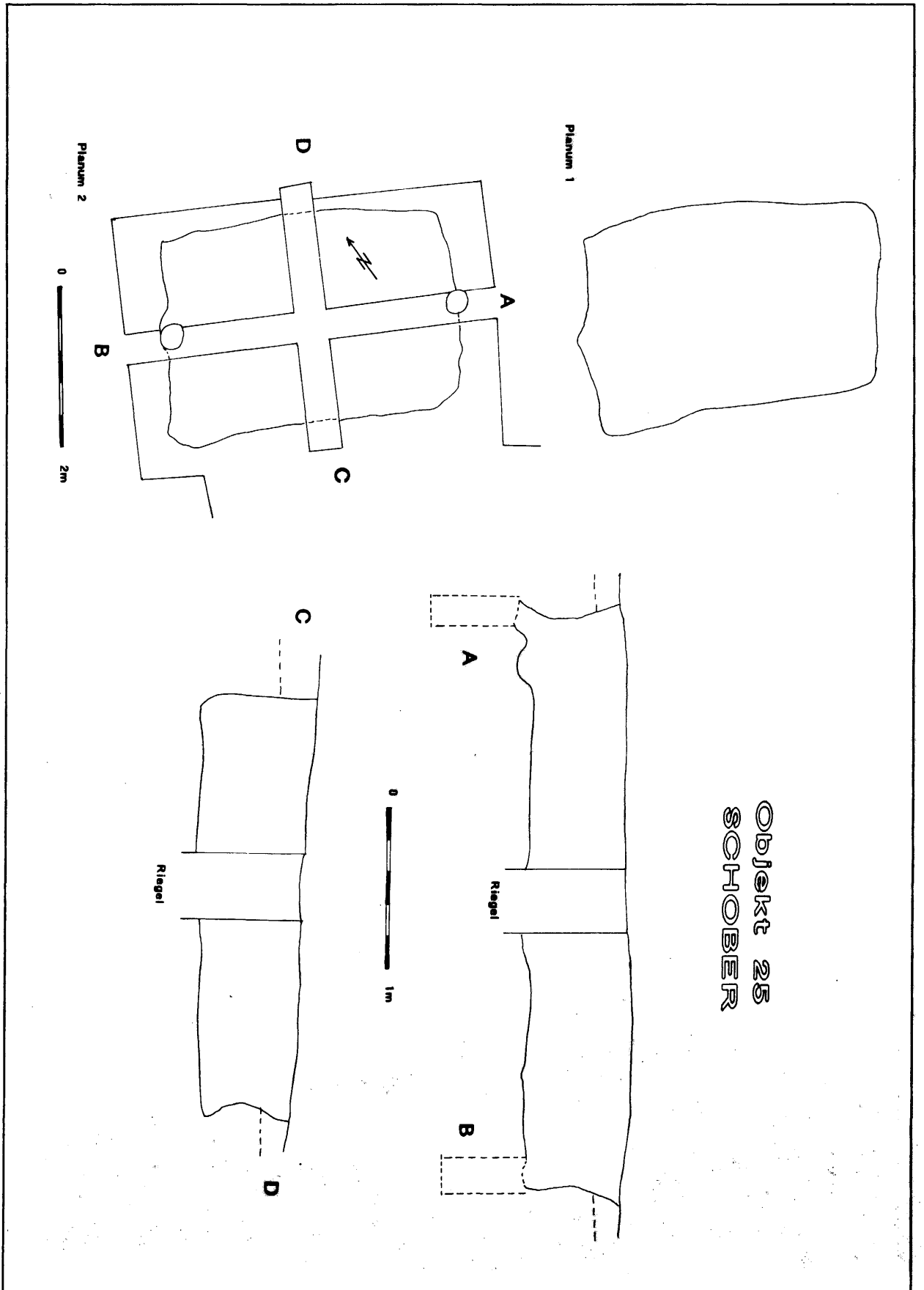


Abb. 5

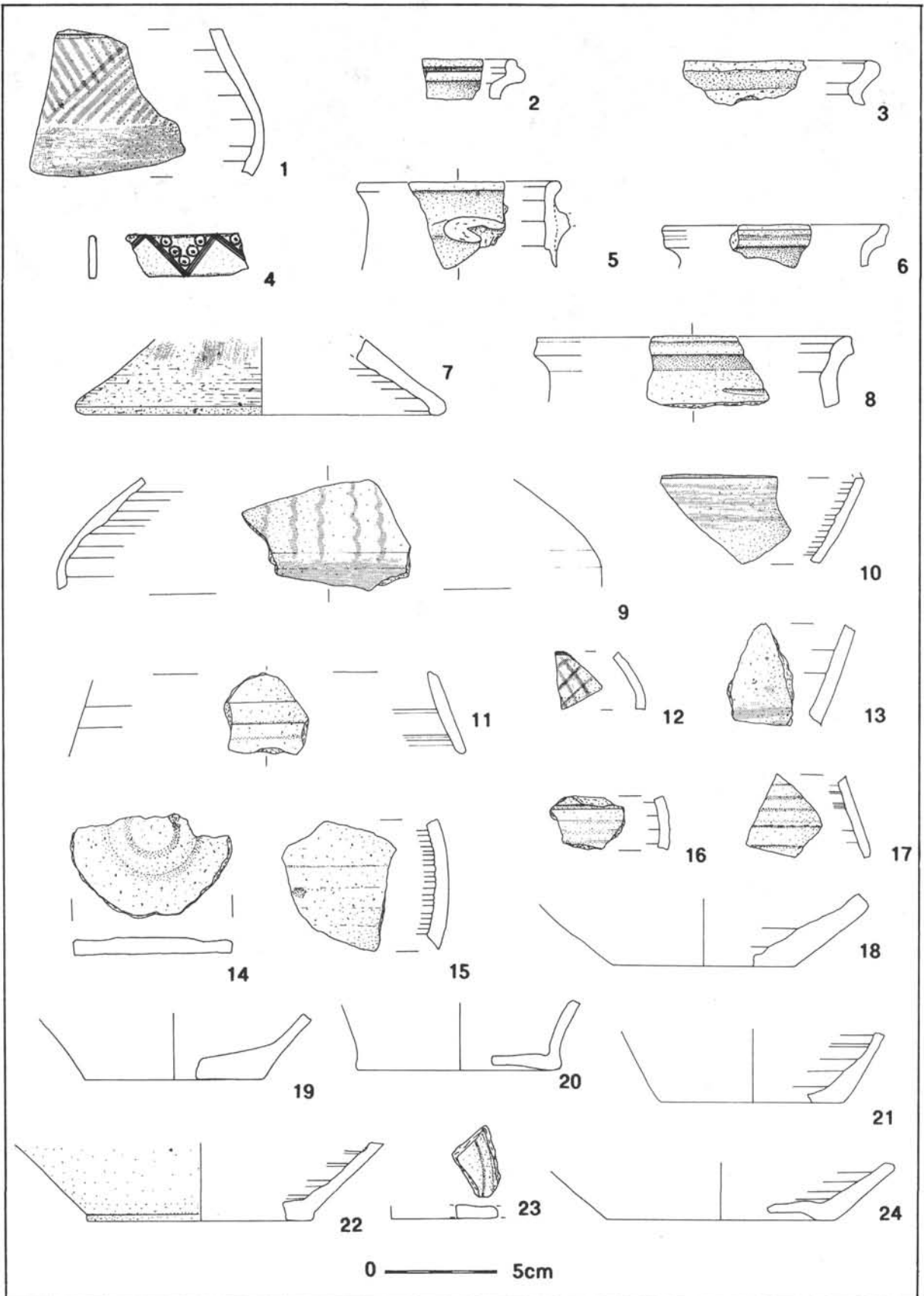


Abb. 6

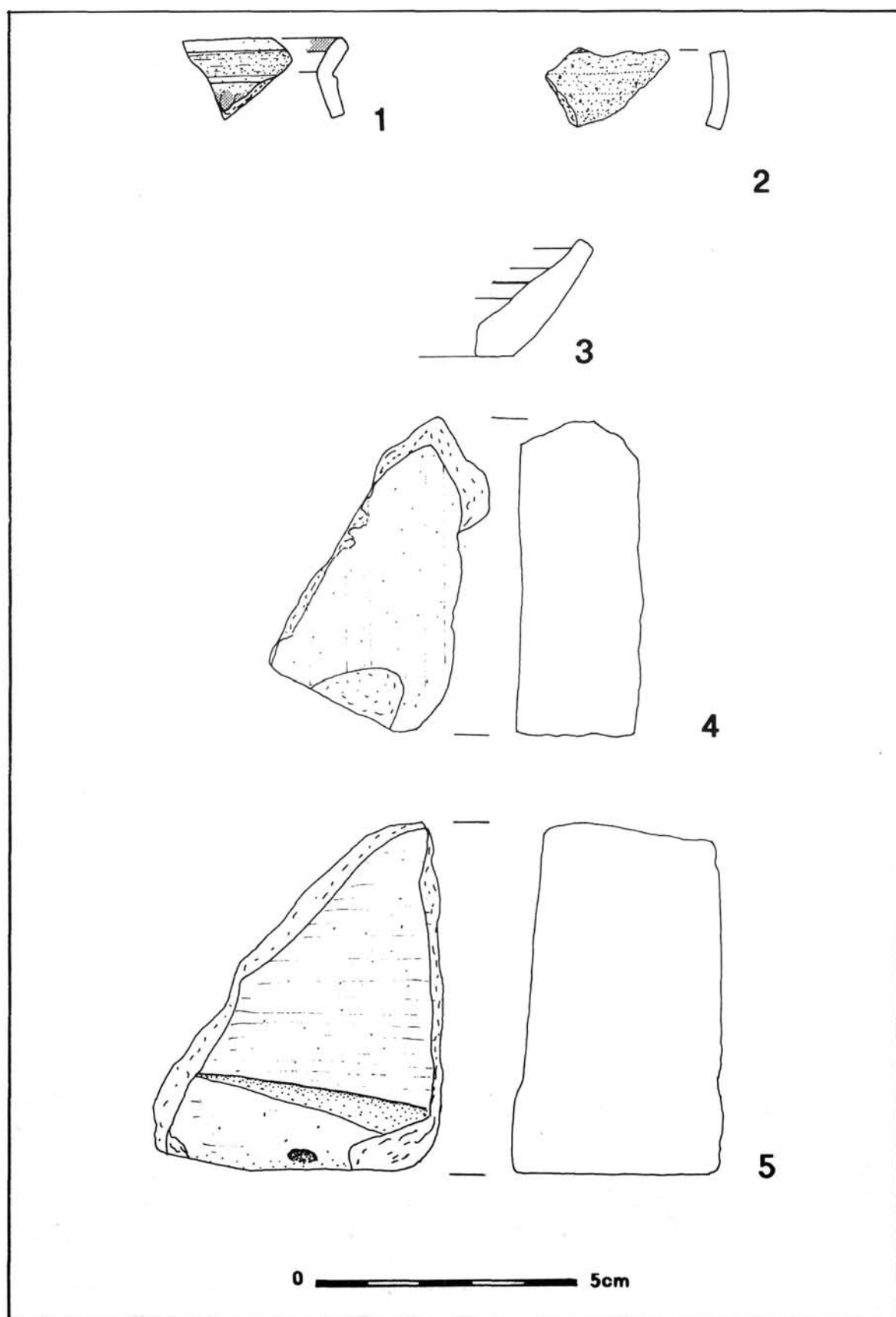


Abb. 7